



Mirko Schwagmann

Moskau – Indien – Bonn.

»Entwicklungszusammenarbeit« durch das Prisma der Hüttenwerke Bhilai und Rourkela 1955–1965 (Kulturtransfer und »Kulturelle Identität«, Bd. 14)

Brill Fink | Paderborn 2024
659 Seiten, Festeinband | 129,00 €
ISBN 978-3-7705-6887-1

rezensiert von

Aline Meyenberg, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

1955 wurden in Indien zwei Stahlwerke gebaut – eines in Bhilai unter der Führung sowjetischer Ingenieure, eines in Rourkela von bundesdeutschen Stahlkonzernen. Die bundesdeutsche Öffentlichkeit wie auch die sowjetische Propaganda betrachteten die Werksgründungen als einen Wettstreit um Prestige: Wer errichtet in kürzerer Zeit das bessere Stahlwerk? Als Historiker:in wäre es ein Leichtes, dem Narrativ des Wettkampfs der Systeme, der Konfrontation zwischen Ost und West in der sogenannten Dritten Welt, auf den Leim zu gehen und die eigene Erzählung auf die Geschichte eines Wettbewerbs um die Gunst eines blockfreien Staates zu reduzieren. Mirko Schwagmann geht in seiner Studie »Moskau – Indien - Bonn« einen anderen Weg. Ausgehend von der durchaus kompetitiven Ausgangslage der zwei Werksgründungen erzählt Schwagmann eine Geschichte globaler Entwicklungszusammenarbeit, in der Indien zum Ort vieler Transfers von Ost nach West wurde. Statt der Konfrontation steht also der Transfer im Mittelpunkt dieser Untersuchung.

Schwagmanns Buch ist nebst Einleitung und Fazit in drei inhaltliche Kapitel gegliedert. Das erste dieser Kapitel befasst sich zunächst mit dem Technikkult und den Wirtschaftssystemen in der Bundesrepublik, der Sowjetunion und Indien, um dann die Baugeschichte der Hüttenwerke in Bhilai und Rourkela hinsichtlich des erfolgten Transfers von Hardware, Software und Know-how zu analysieren. Schwagmann verdeutlicht, dass die Bundesrepublik und die Sowjetunion Indien für seine Stahlhütten unterschiedliche Angebote machen konnten: Die Sowjetunion hatte durch ihre rapide Industrialisierung im Ersten Fünfjahresplan (1929–1934) Erfahrung mit dem schnellen Ausbau von Industrieanlagen und der raschen Ausbildung der für ihren Betrieb erforderlichen technischen Kader. Diesem soliden Angebot stellten die bundesdeutschen Akteure ein weitaus ambitionierteres entgegen: den Bau eines Stahlwerks, das dem allerneuesten Stand der Technik entsprach.

Auch die unterschiedliche Herangehensweise der beiden Länder an ihre Propaganda bzw. ihre Öffentlichkeitsarbeit in Indien werden im ersten der drei inhaltlichen Kapitel untersucht. Für

Bhilai wird deutlich, dass dieses Projekt für die Sowjetunion integraler Bestandteil einer allgemeinen Charmeoffensive gegenüber Ländern des globalen Südens war. Staatliche Propagandainitiativen begleiteten daher die sowjetische Präsenz vor Ort. Dagegen war der Bau in Rourkela ein privates Geschäft zwischen deutschen Firmen und dem indischen Staat. Krupp, Demag und anfänglich noch die Gutehoffnungshütte waren Vertragszeichner, die Bundesregierung sicherte lediglich die Bürgschaft zu. Der westdeutsche Staat war somit zunächst nur marginal an der Außenwirkung der Vorgänge in Rourkela interessiert. Gleichwohl festigte sich nach den ersten Skandalen um Rourkela auch in Bonn die Erkenntnis, dass dieses Projekt als Testfall der eigenen Leistungsfähigkeit auf dem Parkett der Entwicklungshilfe betrachtet werden müsse. Unterläge man »den Russen«, würde die Bundesrepublik »schweren politischen Schaden [...] erleiden« (Zit. nach S.96). Aus indischer Perspektive erweiterte der nahezu gleichzeitige Abschluss der Verträge und der von Presse und Öffentlichkeit wahrgenommene technische und wirtschaftliche Wettstreit den eigenen Verhandlungsspielraum. Nachdem der Vertrag über den Bau von Bhilai mit der sowjetischen Regierung abgeschlossen worden war, ließ sich die indische Regierung von bundesdeutscher Seite eine Erweiterung des Rourkela-Werkes einschließlich der Anwendung des modernen Linz-Donawitz-Verfahrens zusichern.

In Sachen Techniktransfer konstatiert Schwagmann, dass die Sowjetunion deutlich mehr Software und Know-how transferierte als die Bundesrepublik. Mit der Übergabe von Blaupausen zeigte man sich großzügig und war um Verständlichkeit bemüht, wie die Anfertigung von englischsprachigen Plänen zeigte. Zudem sicherte man zahlreichen Fachleuten im Bereich Metallurgie Ausbildungs- und Studienplätze in der Sowjetunion zu und »führte« das Werk mit paritätischer Besetzung der Schlüsselpositionen. In Rourkela hingegen war das Geschäftsklima zwischen Indern und Westdeutschen weniger günstig. Während im Bereich der Hardware ein beträchtlicher Transfer stattfand, wurde Software kaum transferiert und bei der Ausbildung von Fachleuten waren die Westdeutschen wenig engagiert. In Sachen Kulturtransfer beobachtet Schwagmann, dass die Bundesrepublik die erfolgreichen sowjetischen Propagandamaßnahmen anerkennend zur Kenntnis nahm und sich bei der eigenen Öffentlichkeitsarbeit vom sowjetischen Beispiel inspirieren ließ. Nicht zuletzt aufgrund des propagandistischen Erfolges der Sowjetunion zog man in Bonn die Konsequenz, das staatliche Engagement in der privatwirtschaftlichen Entwicklungsarbeit zu stärken.

Im zweiten inhaltlichen Kapitel geht es um den »menschlichen Faktor« (S.180), nämlich um die Experten und Spezialisten, die zeitweise in Bhilai bzw. Rourkela lebten. Mittels Tagebucheinträgen und Zeitzeugeninterviews, denen Schwagmann viel Raum gibt, lässt sich die Lebenswelt der Expatriates in Indien gut nachvollziehen. Dabei erscheinen vor allem die sowjetischen Spezialisten als bedeutender Faktor für den wahrgenommenen Erfolg Bhilais. Sie wurden sorgfältig ausgewählt – und zwar entgegen westlichen Verlautbarungen nicht nach ideologischer Standfestigkeit, sondern nach Können und charakterlicher Eignung. Die sowjetischen Behörden setzten auf »den Spezialisten« als Vertreter der Völkerfreundschaft und Repräsentant des sowjetischen Systems, in keiner Weise aber sollte er als kommunistischer Agitator auftreten. Sie schworen Monteure, Ingenieure und das übrige Personal auf einen strengen Verhaltenskodex ein. Die geheimdienstliche Überwachung, dank derer selbst der kleinste menschliche Fauxpas zur Rücksendung in die Heimat führte, tat ihr Übriges, dass das Verhalten der sowjetischen Expatriates zumeist vorbildlich war.

In Rourkela kam es hingegen zu einer Reihe von Skandalen, bei denen das Betragen der bundesdeutschen Experten nicht nur von Überheblichkeit und mehr oder minder offenem Rassismus zeugte, sondern mitunter sogar in Gewalt gegen Inderinnen und Inder mündete. Die Anfertigung pornografischer Bilder indigener Adivasi-Mädchen, die Folter eines angestellten Dienboten sowie wiederholte Alkoholexzesse sind nur einige Beispiele, die Schwagmann aus den Quellen herausarbeitet. Im Vergleich der Auswahlprozesse zeigt er, dass die westdeutschen Werke ungeprüft jeden nach Indien schickten, der wollte. Weder die Arbeitsperformance noch irgendeine charakterliche Eignung wurden überprüft.

Im dritten inhaltlichen Kapitel untersucht Schwagmann die Rolle Indiens als Vermittler zwischen Ost und West. Schon in der Wahrnehmung der bundesdeutschen Zeitgenossen nahm Indien eine »Mittelstellung zwischen Ost und West« (S. 332) ein. Die indische Berichterstattung über die Hüttenprojekte in Rourkela und Bhilai war für den Transfer von Methoden der Entwicklungszusammenarbeit bedeutend. Während die Presse zu Bhilai rundum positiv war, dominierte über Rourkela ein negatives Bild. Westdeutsche Medien wie »Der Spiegel« griffen die indischen Berichte auf und sorgten für die Rezeption der indischen Perspektive auch in der Bundesrepublik. Die Anstöße zur Verbesserung der bundesrepublikanischen Entwicklungszusammenarbeit kamen somit indirekt auch von indischen Beobachtern selbst – immer mit Blick auf das vermeintlich besser laufende sowjetische Beispiel. Delegationsreisen von (sowjetischer, bundesdeutscher, indischer oder anderen) Politikern und Diplomaten führten oft sowohl nach Bhilai als auch nach Rourkela und ermöglichten so den direkten Vergleich. Die Spezialisten und Experten der jeweiligen Werke besuchten einander ebenfalls gegenseitig und befeuerten Austauschprozesse. So tauschten sowjetische und bundesdeutsche Ingenieure bei einem Zusammentreffen offen Bauzeichnungen zur Anschauung aus, die deutschen Besucher konnten sich in Bhilai zudem von der Wirkung der zwischenmenschlichen Bemühungen der sowjetischen Spezialisten um die indischen Kollegen auf die Inder überzeugen.

Rourkela und Bhilai stellten einen Anfangspunkt in einem Prozess der Professionalisierung der Entwicklungszusammenarbeit dar, deren zunehmende globale Verflechtung Schwagmann in seinem letzten Unterkapitel beleuchtet. Die Ursprünge der westdeutschen Entwicklungshilfe und der sowjetischen *sotrudničestvo* (russisch: »Zusammenarbeit«) verweisen erneut auf die Rolle der Systemkonfrontation im Kalten Krieg: Auch auf diesem Feld wollte man dem Gegner keinen Vorteil im Kampf um Herzen und Köpfe bieten. Schwagmann weist aber zurecht darauf hin, dass der Fokus der Forschung zur Entwicklungszusammenarbeit auf die Geberländer mitunter den Blick auf den Handlungsspielraum der Nehmerländer verstellt und daher eine eindimensionale Deutung der Entwicklungshilfe im Narrativ der Systemkonkurrenz zu kurz greift. Auch wenn Schwagmann hier weiterhin quellengestützt arbeitet, erstaunt es doch, dass er dieses eher einordnende Kapitel ans Ende seiner Abhandlung stellt – es hätte den Leser:innen als historische Kontextualisierung am Anfang der Arbeit die Einordnung seiner Analyse erleichtert.

Methodisch schöpft Schwagmann in seiner Arbeit aus den Vollen: Neben Oral History kommt das Stufenmodell nach Ruttan und Hayami (Technologietransfer) zur Anwendung, eine Netzwerkanalyse wird vorgenommen, Elemente der Mikro- und Mentalitätengeschichte zu einer »dichten Beschreibung« des Alltags in den Ausländerkolonien der Stahlstädte Bhilai und Rourkela eingebunden. Angesichts der Vielfalt der Quellen ist der von Schwagmann selbst so bezeichnete Methodenmix grundsätzlich angemessen. Er verlangt den Leser:innen aber auch einiges ab. So muss man sich vor jedem Kapitel aufs Neue in die methodischen Feinheiten desselben einlesen. Dass Indien dem Bestreben des Autors um eine postkolonialistische Perspektive zum Trotz in seiner Untersuchung weniger als Akteur hervortritt, ist der bedauerlichen Tatsache geschuldet, dass ein Archivaufenthalt des Historikers in Indien durch die Corona-Pandemie vereitelt wurde.

Schwagmanns Arbeit besticht durch die Originalität ihrer Fragestellung, durch den breiten und diversen Quellenfundus sowie durch die Einbettung in mehrere Forschungsrichtungen. Entstanden ist ein beeindruckendes Werk, das die New Cold War Studies ebenso bereichert wie die Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit.

Zitierempfehlung

Aline Meyenberg, Rezension zu: Mirko Schwagmann, *Moskau – Indien – Bonn. »Entwicklungszusammenarbeit« durch das Prisma der Hüttenwerke Bhilai und Rourkela 1955–1965*, Brill Fink, Paderborn 2024, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82059.pdf>> [26.2.2025].